

staunen nahm sie ihm die Waffe aus der Hand, und er sah, daß sie gut damit umgehen konnte.

„Ich habe diese Waffen schon früher gesehen“, erklärte sie. „Einer von Sandis Soldaten war einmal eine Woche lang mein Liebhaber, und er zeigte mir all diese Geheimnisse.“ Sie drückte den Sicherheitshebel zur Seite, entfernte das Magazin mit den Patronen und brachte es wieder an seine Stelle, bevor sie die Pistole zurückgab. Und dann sprach sie über ihren einfachen Plan.

Als die Sonne unterging und die Schatten der Bäume größer und länger wurden, ging sie voraus. Bald brach die Nacht herein, und der Neumond war aufgegangen, als sie an ihrem Ziel anlangten. Sie kauerten sich in der Nähe des Waldpfades nieder, den N'gama und die beiden anderen entlangkommen mußten.

Pünktlich auf die Minute tauchten drei Gestalten aus dem Dunkel auf und verschwanden wieder. N'saki und die beiden Fremden folgten ihnen geräuschlos. Eine ganze Stunde lang gingen sie weiter, bis sie an einen kleinen Hügel kamen, an dem drei Bäume standen. Am Fuße hielten N'gama und seine beiden Gefährten an und verrichteten geheimnisvolle Riten. Sie wären auch wieder fortgegangen, wenn nicht Fendi und seine Begleiter ihnen in den Weg getreten wären.

„Nun sagt mir“, begann Fendi, als die drei alten Leute gefesselt waren, „wo all diese schönen Schätze verborgen sind.“

Er folterte sie die ganze Nacht auf die verschiedensten Methoden. Einer der Männer starb, aber die beiden anderen schwiegen und verrieten nichts.

„Wir müssen von ihnen ablassen, damit sie sich erholen“, sagte Fendi zu Seluki. „Vielleicht verrät einer von ihnen heute abend das Geheimnis.“

„Was wollen wir aber mit der Frau machen?“ fragte Seluki auf englisch.

Fendi sah über die Schulter zu ihr und ihrem Liebhaber hinüber.

„Die müssen auch ins Gras beißen.“

Es dauerte aber noch drei Tage, bevor der letzte Überlebende der drei Hüter des Schatzes das Geheimnis preisgab. Dann gruben Fendi und seine Begleiter sechs Stunden lang ein Loch in die Erde und entdeckten die Schätze eines vergessenen afrikanischen Klosters, das von portugiesischen Seeräubern geplündert worden war. Sie fanden Schalen, Kelche, goldene Gefäße und mehrere Säcke voll Goldmünzen.

Der Liebhaber der Frau half nicht beim Graben, aber er trug die Schätze zu dem Fluß hinunter, der in französisches Gebiet ging. Er ließ sich auch herbei, ein großes Kanu in einem Dorf oberhalb des Flusses zu stehlen, und sie luden alle Schätze in das Boot.

„Jetzt ist alles in bester Ordnung“, sagte N'saki. „Ich will Euch eine Insel zeigen, wo wir uns verstecken können.“

„Das wollen wir tun“, erwiderte Fendi. „Aber erst gehen wir noch einmal zurück und sehen nach, ob wir nicht etwas zurückgelassen haben.“

Die vier gingen zu der Grube zurück.

„O Mann“, sagte Fendi zu N'sakis Liebhaber und packte heimlich eine Pistole, „sieh gut nach, ob wir nicht noch irgendein Stück vergessen haben.“

Der Eingeborene neigte sich weit über den Rand, und in diesem Augenblick erschloß ihn Fendi von hinten. Als er sich dann umwandte, um auch die Frau zu töten, war sie verschwunden. Er sah nur noch, daß sich Gräser und Zweige bewegten und feuerte zweimal in die Richtung. Aber als er dann hineilte, war sie nicht da, und sie konnten sie auch nirgends finden.

„Das ist allerdings sehr unangenehm“, meinte Fendi. „Wir müssen sie auf jeden Fall abfassen, bevor sie den Fluß erreicht.“

Als er seinen Rucksack öffnete, machte er eine unliebsame Entdeckung.

Fortsetzung Seite 2092